

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Barackenleben**

**Hesekiel, Ludovica**

**Berlin, 1872**

XV. Ein böser Irrthum

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

## XV.

### Ein böser Irrthum.

Mit festem, sicheren Tritt schreitet der Major über den festgefrorenen Boden dahin, er hat sich in den Mantel gehüllt, denn es ist grimmig kalt, aber sein Gesicht ist freudenhell, das Schreiben, welches er in der Hand hält, muß eine freudige Nachricht enthalten, sein „Guten Morgen“, mit dem er die Baracke betritt, klingt noch freundlicher als sonst, aber wider seine Gewohnheit tritt er nicht zuerst an die Betten der beiden Offiziere, die der Thür zunächst liegen, sondern er wendet sich zu einem der Kranken, dessen blasses Gesicht seltsam absticht gegen den dichten dunklen Bart, der es einrahmt. „Er. Majestät der König“, beginnt der Major mit zitternder Stimme, der Kranke fährt auf, seine Augen durchbohren das Schreiben, welches der Major in der Hand hält, „haben dem Grenadier N. das eiserne Kreuz zu verleihen geruht!“ „Das bin ich“, stammelte der bleiche Kranke und streckt die Hand nach dem Briefe aus. Die Aerzte sind zu ihm getreten; der

Ordinirende, eine hohe Gestalt, die um Kopfeslänge alle Andern überragt, blickt mit seinen durchdringenden scharfen Augen besorgt auf den zitternden Mann, er fürchtet die Aufregung, der Assistenz-Arzt versteckt seine Theilnahme und Rührung hinter einem finstern Gesicht und einer halblaut geflüsterten boshaften Bemerkung, die mehr vom Munde als vom Herzen kommt. Aus großen dunkeln Augen blickt der eine der verwundeten Offiziere herüber, sich wohlgefällig den Bart streichend, er gönnt dem Armen, dessen Leben an einem Faden hängt, die Freude — da gelbt ein Schrei durch dem Saal, der Kranke sinkt in sein Kissen zurück — „das Kreuz ist ja nicht für mich,“ stöhnt er und Thränen rollen über die in der Krankheit so schmal gewordene Wange. Bestürzte Gesichter sehen einander an, ruhig wie immer — dafür ist er in Pommern und obenein im Lande Stargard geboren — nimmt der Ordinirende das Schreiben und liest es aufmerksam durch. Ja, der Name stimmt und das Regiment auch, aber die Compagnie nicht, es sind zwei desselben Namens im Regiment und für den Kameraden, der ebenfalls in der Barake lag, war das Kreuz bestimmt. Da stand's schwarz auf weiß, und der arme Getäuschte lag da mit fliegender Brust und glühenden Wangen, das Gefühl der tiefsten Bitterkeit im Herzen, da neigt sich ein zartes Frauenantlitz

über ihn, goldig quellen die Locken unter dem weißen Häubchen hervor, in Thränen schwimmen die dunkeln Augen, und die weiche Stimme flüstert Trostesworte, wie sie das Herz in solchen Stunden eingiebt. Der Bleßirte erfaßt die Hand der pflegenden Dame, er hört ihr zu, er wird ruhiger, nur einmal flüstert er in einem Tone, der Allen durch die Seele geht, dazwischen: „Madame, ich hätt's wohl auch verdient!“ Dann lag er den Rest des Tages still und ruhig in seinen Kissen; aus Theilnahme für ihn schwiegen die Andern auch meist, selbst die Lieutenants plauderten nur leise miteinander. Die Dame wich nicht von seinem Bett und die Aerzte sahen wenigstens verstohlen nach ihm hin. Der Jubel, in den der richtige M. über sein eisernes Kreuz ausbrach, fand diesmal in des Majors Seele keinen Widerhall, worüber sich der Glückliche gewiß gewundert hat, denn Jedermann in den Baracken wußte, daß es kein theilnehmenderes Herz gab als daß des Majors, dessen Augen so hell leuchteten, wenn einem der Leute eine Freude widerfuhr, in dessen weißen Bart die Thräne vollte, wenn er seines Königs Krieger leiden sah. — Zu dem armen Getäuschten aber trat am andern Tage die pflegende Dame und überreichte ihm, von Blumen umgeben, ein Kreuzlein, in dessen Mitte König Wilhelms Bild angebracht war, das sollte

er zum Andenken tragen. Er drückte die Hand der gütigen Dame, aber die Täuschung lastete auf seiner Seele, und seine Lippen lernten nur schwer lächeln. Indessen wurden namentlich von Seiten der Dame, die viel einflußreiche Verbindungen hatte, alle möglichen Schritte gethan, um das Kreuz für den armen N. doch noch zu erlangen, das er in der That so redlich verdient hatte, wie nur irgend Einer. Ob sie König Wilhelm die traurige Geschichte nach Versailles ins Hauptquartier berichtet haben, und sein Königs Herz mit N. gefühlt hat, oder ob der Tapfere vom Regiment noch vorgeschlagen wurde, weiß ich nicht, aber einige Woche später kam der Major wieder in die Baracke und brachte ihm das Kreuz doch noch. „Ist's aber auch wirklich wahr?“ fragte er seine Pflegerin bebend vor Aufregung, und dann wollte er's gar nicht wieder aus der Hand lassen. Ganz sicher war er erst seiner Sache, als die Dame ihm den Lorbeerkranz über das Bett hing, mit dem wir die Ritter des eisernen Kreuzes auszuzeichnen pflegten.